

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Allgemeine Volksbibliothek des Karlsruher Männer-Hilfsvereins

Cathiau, Thomas

Karlsruhe, 1900

Ziele und Absichten unserer Volksbildungsbestrebungen

[urn:nbn:de:bsz:31-413540](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-413540)

der Ost-, Süd- und Weststadt. Es wird für die Folge eine der nächstliegenden Aufgaben des Aufsichtsrates bleiben, nach dieser Seite hin sich nicht von den Thatfachen überraschen zu lassen, und das Geeignete vorzuziehen, damit das Institut seinem humanen Zweck erhalten bleibe.

Möge ihm vor allen Dingen in der neuen Periode, in welche es eingetreten, die Allerhöchste Gunst und die treue werththätige Anhänglichkeit seiner alten Förderer und Freunde nicht fehlen; möge es ihm gelingen zu dieser sich neue hilfsbereite Gönner zu erwerben.

Ziele und Absichten unserer Volksbildungs- bestrebungen.

Es kann nicht dankbar genug anerkannt werden, mit wieviel zäher Ausdauer seit Jahrzehnten Staaten und Gemeinden, Vereine und Private, in Erfüllung des als „Zeitwort“ vorangestellten Schmoller'schen Ausspruches, sich die Fürsorge für die Weiterbildung und Vertiefung der Schulkenntnisse in jenen Kreisen der Gesellschaft zur Aufgabe gemacht haben, welche den Weg zu den Quellen des Wissens und Könnens nicht zu wandeln berufen sind. — Man hat sich überzeugt, daß die geistigen Bedürfnisse im Volke ebenso energisch nach Befriedigung rufen, wie die körperlichen, und wie man für eine rationelle körperliche Ernährung durch Gründung von Speiseanstalten gesorgt und, auf der Grundlage wissenschaftlich festgestellter Ernährungsgeetze, Koch- und Haushaltungsschulen und dergl. eingerichtet hat, so wurde die rationelle geistige Ernährung dem Wort und der Schrift anvertraut, dem Wort im belehrenden Vortrag, der Schrift in der unterrichtenden und gleichzeitig — unterhaltenden Lektüre; — Volks-Vorträge, Volksbibliotheken

wurden als die wirksamsten Abwendungs- und Vorbeugungsmittel gegen die mit der höheren Kultur im gleichen Schritt marschierende Sinnlichkeit, Genußsucht, Entfittlichung und Verrohung der Massen erkannt.

Und auf dem Boden dieser Anschauung steht noch heute die Allgemeine Volksbibliothek des Karlsruher Männerhilfsvereins; es sind dies die leitenden Grundsätze der mehrfach erwähnten „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung“ in Berlin; es sind dies aber auch die Motive zu jenem Erlaß des preußischen Kultus-Ministers vom 18. Juni vorigen Jahres, worin unter Anerkennung der segensreichen Wirksamkeit der genannten Gesellschaft, den staatlichen Behörden die stete Förderung des Bildungswesens durch materielle Beihilfe in beiden Richtungen nachdrücklichst empfohlen wird: —

„Die bisherige Entwicklung —“ heißt es in diesem Erlaß, „hat in der Erwägung, daß die Volksbibliotheken, wie sie für alle Glieder der Nation bestimmt sind, in keinem Falle dazu beitragen dürfen, die Gegensätze, welche insbesondere auf religiösem Gebiete und in politischer Hinsicht thatsächlich bestehen, zu verschärfen, — dahin geführt, Bücher, die in konfessioneller oder politischer Beziehung einen bestimmten Standpunkt einseitig und in einer die Vertreter abweichender Anschauung verletzenden Weise zum Ausdruck bringen, von der Aufnahme in die Volksbibliotheken auszuschließen; sodann wird auch, neben den Schriften naturkundlichen, geographischen oder technisch-praktischen Inhalts, den geschichtlichen Erzählungen eine besondere Berücksichtigung zu wünschen sein, weil dieselben für die Kräftigung und Verinnerlichung vaterländischer Gesinnung durch die Entwicklung des geschichtlichen Verständnisses Bedeutung gewinnen

können. — Bei der Auswahl der Bücher ist ferner auch die Lokalgeschichte, Schilderung der heimatlichen Natur, der heimischen Zustände und Einrichtungen zu berücksichtigen.“ —

Ueber öffentliche Volksleshallen äußert sich der Erlaß, im Hinblick auf abweichende Einrichtungen, die hie und da getroffen sind, oder geplant werden, dahin — „daß er die Ausstattung des Lesezimmers mit politischen Zeitungen nicht für vereinbar halte mit der grundlegenden Bestimmung, politische und konfessionelle Sonderinteressen von solchen gemeinnützigen Einrichtungen fern zu halten.“

In diesem Erlaß sind die Schranken deutlich bezeichnet, innerhalb welcher die Allgemeine Volksbibliothek und die öffentliche Lesehalle erfolg- und segensreich zu wirken vermag. — Wir nennen sie allgemeine im Gegensatz zu den konfessionellen oder einseitig politischen, — von welchen man übrigens, was Organisation, Betrieb und materielle Fürsorge betrifft, Manches lernen kann. —

Volksbibliotheken, deren Existenz auf freiwillige Spenden gestellt ist, entbehren immer des sicheren Fundamentes. — Erkennt man daher den Bildungsdrang in den breiten Schichten des Volkes als vorhanden und dessen Befriedigung mit Hilfe von öffentlichen Bibliotheken und Lesehallen als zweckentsprechend an, so liegt die Frage sehr nahe: „Sollten in diesem Falle nicht in allererster Reihe der Staat, der doch dem Bildungsbedürfnisse der höheren Gesellschaftsklassen seine Fürsorge in so vielerlei Gestalten zu Theil werden läßt, nicht in noch höherem Maße, als dies bis jetzt geschieht, sich verpflichtet erachten, auch dem Bildungsdrange des Volkes durch Gewährung von ausreichenden Mitteln zur Erhaltung der Volksbibliotheken

und Vesehallen ein Entgegenkommen zu zeigen? Das ist die Auffassung überall da, wo derartige Einrichtungen in großem Umfange bereits bestehen und blühen, so in Amerika und in England, so in Frankreich und in der Schweiz. —

Ein derartiges Entgegenkommen ließe sich nach modernen sozialen Grundsätzen auch bei uns nicht bloß rechtfertigen, sondern zweifellos ohne Weiteres glatt durchführen. — Der Staat sorgt nämlich, wie ja auch die Gemeinde, auf Kosten der Besitzenden durch Abwälzung der Steuerlast von den sogen. schwachen auf die starken Schultern, für Verbesserung der materiellen Lage der breiten Volksschichten. Was wär's, wenn damit, ebenfalls auf Kosten der Gebildeten, welche in der Regel ja die Besitzenden sind, die Verbesserung der geistigen Lage des Volkes bewirkt werden könnte? — Es ist dies jedenfalls keine Zumutung, welche bei ernster Erwägung einem ernstgemeinten Widerspruch begegnen würde.

Auf diese Weise würde es einerseits möglich sein, vorhandenen Anstalten, die auf rein zufällige Einnahmen bis jetzt gestellt, zur Zeit vielleicht nur ein sorgenvolles Dasein fristen und — wie man sagt — von Hand zu Mund leben, ihren humanen Zielen näher zu bringen, ihnen die Kulturarbeit zu erleichtern, andererseits, wo erforderlich, neue Bibliotheken und Vesehallen zu begründen und zeitgemäß auszurüsten. — Das wäre vielleicht auch das beste Mittel, die oft so bedenkliche Wirksamkeit der konfessionellen und politischen Partei-Bibliotheken zu beschränken. In Verwaltung, Organisation und Betrieb aber solcher Anstalten könnten einheitliche Grundsätze gebracht und — was als sehr wichtig erscheinen dürfte, die geistige Nahrung des Volkes unter eine geordnete Oberaufsicht gestellt werden. —

Dr. Constantin Nörrenberg, von dem vor etw 10 Jahren ein lezenswertes Buch über Volksbibliotheken (in 2. Auflage) erschien, sagt: „Die Bibliothek mit ihrer Lesehalle ist eine Bildungsanstalt, welche Niemanden etwas aufzwingt, aber Jedermann Bildung anbietet, der sie braucht und sucht; sie ist das sicherste Mittel, der Hintertreppen- und Schundlitteratur die Wurzeln abzugraben.“ —

In Webers „Democrit“ heißt es: „Eine ausgewählte Büchersammlung ist und bleibt der Brautsehatz des Geistes und des Gemütes; — denn Bücher sind immer noch die wohlfeilsten Lehr- und Freudenmeister, die wahren Tröster hinieden für Millionen besserer Menschen.“ —

Der andere Weg zur Vermittelung geistiger Erkenntnis ist der des populären Vortrages — d. h. des volkstümlichen geistigen Verkehrs mit dem Hörer durch Wort und Bild oder Vorzeigung. — Hier ist die erfolgreiche Wirkung bedingt von der glücklichen Wahl und der frischen, lebendigen, leichtverständlichen Behandlung des Stoffes; das ist zum Teil Sache natürlicher Begabung, öfter aber noch der Uebung, die einem Redner um so unbestreitbarer eignet, je sicherer er sein Thema beherrscht. —

Dem Prediger und Missionar der Wissenschaft sei im Dienste der Volksbildung — „das Beste gerade gut genug“. — Leute aus dem Volke, selbst solche mit geringer Vorbildung, haben oft ein ungemein klares Unterscheidungsvermögen und dazu ein naives und darum gesundes Urtheil und sind in Bezug auf die Aufnahme dessen, was ihnen an Unterweisung geboten werden will, zum mindesten vorsichtig, oft geradezu mißtrauisch, manchmal sehr empfindlich. — Es wird keiner es wagen, zum zweitenmale die Rostra zu besteigen, wenn er in jenen Kreisen als Schwätzer einmal erkannt worden ist — als Schwätzer zumal über Dinge, die er nicht versteht. —

In erster Linie erfordert somit die Einrichtung von Vorträgen geeignete Redner, die wissen wie man einen Stoff über einem bescheidenen Durchschnitts-Maße von Vorkenntnissen gemeinverständlich aufbaut. Das was der oben angezogene Erlaß des preussischen Kultusministers für die allgemeinen öffentlichen Volksbibliotheken empfiehlt und was bislang auch Richtschnur blieb für die bezüglichen Dispositionen der Karlsruher Anstalt, — gilt in noch weit ausgedehnterem Maße für die allgemeinen öffentlichen Volksvorträge. Der Begriff „allgemein“ verbietet hier, wie dort, von vornherein alle parteipolitischen, konfessionell-religiösen Auslassungen; das schließt selbstverständlich die taktvolle Pflege einer gesunden, warmherzigen „Vaterlandsliebe“ nicht aus. Mit andern Worten: — Sollen solche Vorträge, ihrem Zweck entsprechend, in der That gemeinnützig und lehrhaft sein und bleiben, so dürfen sie niemals zum Anlaß von Agitationen irgend welcher Art werden; denn auch nach dieser Seite hin, versteht unser modernes Volk keinen Spaß und die in unseren Tagen beliebte Parteidisziplin wacht darüber, daß auf dem Boden gewisser politischer oder religiöser Meinungen kein fremdes Saat Korn zum Keimen komme.

Das sind nun allerdings Verhältnisse, welche der geistigen Befreiung der Massen durch Vertiefung ihrer Bildungs-Errunenschaften und den humanen Bestrebungen der Volksbildung große Schwierigkeiten bereiten können; um so deutlicher sind aber hierdurch die Grundsätze für die Auswahl der Stoffe vorgeschrieben. Grad und Grenze der Vertiefung werden durch das Durchschnittsmaß der Vorbildung bestimmt, welches in den Kreisen, denen gedient werden soll, aus leicht erklärlichen Gründen ein sehr mäßiges und dazu ein sehr ungleiches ist.

Ein Redner, der unbekümmert hierum, und für sich spricht — nicht für seine Hörer und in geistreichen Ausführungen all' das glaubt sagen zu müssen, was er weiß, nicht das, was seine Hörer zu erfassen vermögen, wird bald vor leeren Stühlen sprechen. —

Wenn irgendwo, so gilt es hier, Maß zu halten, das Zuviel zu vermeiden, — insbesondere aber alle Materien vorweg auszuschließen, welche abstraktes Wissen voraussetzen. —

Aus dem Gesagten erhellt, daß es für den Redner keineswegs so leicht ist, den mannfachen Anforderungen an einen allgemeinbildenden, allgemeinfäßlichen und dazu gefälligen Vortrag zu genügen.

Ob die in neuester Zeit aus dem Auslande zu uns importierten, sogen. „Volks-hochschulkurse“ — wie man sie mit wohlklingendem Namen nennt — die richtigen Vermittler allgemeiner Bildung im Volke durch das lebendige Wort sind, — darüber fehlen zur Zeit, in Deutschland wenigstens, noch zuverlässige Erfahrungen; — über die erwarteten Erfolge der Einrichtung gehen die Meinungen noch ebenso auseinander, wie über deren Zweckmäßigkeit; — jedenfalls wollen wir sie, als eine weitere taktische Maßregel im geistigen Befreiungskampfe, willkommen heißen, wo sie sich unter günstigen örtlichen Verhältnissen zur Ausführung bringen lassen. Ob sie die in unseren Tagen in so gefährlicher Weise sich breit machende Halbbildung und Vielwisserei fördern — das ist eine Frage, deren Erörterung an dieser Stelle ausgeschlossen sein dürfte.

Immerhin möge hierbei nicht außer Betracht bleiben, daß im deutschen Reiche, mehr vielleicht, als irgendwo sonst in der Welt, — sei es in Frankreich oder in England oder in Amerika, Gelegenheit und Anregung zur Weiterbildung

in Fülle geboten ist und zwar nicht bloß in den Hauptstädten und großen Bildungsmittelpunkten, sondern, — eine Folge der historischen Dezentralisation, selbst in den entlegensten Landesteilen. Vortrefflich eingerichtete Lehranstalten für jedes Bildungsziel, liberal und reich ausgestattete Schul-, Fach-, Gemeinde- und Landes-Büchersammlungen, die Erzeugnisse eines zur Zeit geradezu krampfhaft thätigen, vom Auslande wohl kaum übertroffenen litterarischen Schaffens-Wettbewerbes auf allen Gebieten der Wissenschaft, Kunst, Technik und Gewerbe — sie alle bieten ja fast kostenlos ihre Mitarbeit bei der Lösung unserer Kulturmission; — und es wird sich in den meisten Fällen mehr darum handeln, die bildungsuchenden Massen zu den übersprudelnden Bildungsquellen hinzuleiten. Wer heute behaupten wollte, daß es bei uns an leicht zugänglichen Bildungsgelegenheiten für das Volk fehle, der würde sich eines schweren Undanks gegen all jene Hunderte wackerer Streiter für die Kulturidee der geistigen Befreiung der Nation schuldig machen, — die bekanntlich in Deutschland nicht erst von heute ist. — Daß diese ideale Kultur-Saat das für ihre völlige Ausreifung so gefährliche Unkraut der Halbbildung mitgezeitigt hat, ist schon deshalb zu beklagen, weil aus ihr heraus die modernen Erscheinungen des Vorurteils des beschränkten Blicks, der Unzufriedenheit und damit, allen gegenteiligen Versicherungen zum Trotz, des Klassenhasses, der Verrohung und Sittenverwilderung sich zum Teil erklären und herleiten lassen. —

Noch eines durchaus nicht unwesentlichen Umstandes sei hier in Betreff der öffentlichen allgemeinen Volks-Vorlesungen gedacht; — es ist dies deren Unentgeltlichkeit für die Hörer und die nach alter Übung begehrte Freiwilligkeit der Mitwirkung für die Redner;

Beidem soll im Allgemeinen hier das Wort nicht geredet werden: Im Gegenteil! — seinen Obolus (in der Regel ein Doppel-Nickel) steuert der Mann aus dem Volke gerne; denn er verlangt die ihm dargereichte geistige Nahrung durchaus nicht als ein Geschenk oder als ein Almosen, so wenig dies bei der leiblichen der Fall ist; er erkaufte sich gerne ein Recht an diese Veranstaltungen und was er bezahlen muß, ist ihm — nach einer alten Erfahrung — lieb und wert; — Saalmiete mit Heizung und Beleuchtung sollten durch diese Beiträge jedenfalls gedeckt werden.

Ob es angängig ist, bei Volksvorträgen — wie dies Mitte der 70er Jahre bei den Vorlesungen der Karlsruher Volksbibliothek geschehen, die Verabreichung von Getränken und das Rauchen zu gestatten, mag den Entschlüssen für den einzelnen Fall vorbehalten bleiben. — Wirtskafalitäten sind in der Regel sogar nur unter dieser Bedingung erhältlich; — empfehlenswert ist dergleichen nicht; — denn Redner, Thema und der leitende Grundgedanke verlieren hierdurch an ihrer Würde. Größere neutrale Lokalitäten stehen in unseren Tagen fast überall solchen Zwecken bereitwilligst zur Verfügung; außerdem ist erfahrungsgemäß das Lokal und seine Ausstattung keineswegs ohne Einfluß auf die Haltung und Stimmung der Hörer und auf die Wirkung des Wortes. —

Erörterungen am Schlusse eines Vortrages, insbesondere Fragen über das Behandelte aus der Mitte der Hörer, sogen. Diskussionen, haben viel Anregendes für diese und für den Redner; wo sie sich von selbst geben, sollte man sie jedenfalls nicht unterdrücken. —

Was nun aber den gewöhnlich verlangten Verzicht der Redner auf Vergütung für ihre Leistungen betrifft, so hat auch diese Sache begreiflicherweise ihre

zwei Seiten. Es ist ja ohne Frage ein erhebender Gedanke, einem humanen Werke Zeit und Arbeitskraft rückhaltlos, freiwillig und ohne Anspruch auf irgend eine Vergütung zur Verfügung stellen zu können; aber in einer Zeit, wo der Satz „Leistung für Gegenleistung“ nicht blos im Erwerbsleben, sondern auch im gesellschaftlichen Verkehr Geltung besitzt, — wo übrigens auch die wachsende nationale Steuerkraft denselben vielfach als selbstverständlich erscheinen läßt, da sollte man von der veralteten Forderung der Freiwilligkeit ohne Weiteres absehen: Jede Arbeit ist ihres Lohnes wert! — Dann ist man in der Lage, berufene Männer, Redner vom Fach, tüchtige Vertreter der Kunst und Wissenschaft, der Technik und des Gewerbes der schönen humanen Aufgabe zuzuführen; sie erhalten einen Ehrensold nicht in jener übertriebenen Höhe, wie ihn die Priester und Priesterinnen Thaliens und Terpsichorens heischen, doch groß genug, daß er als solcher angesehen werden kann. Unter diesen Umständen werden die Veranstalter nicht leicht bei der Auswahl der Redner in Verlegenheit kommen, während sie anderseits stets in der Lage sind, etwaige ungünstige Erfahrungen mit dem einen oder anderen der Mitwirkenden zum Heil der Veranstaltung zu verwerten, deren allgemein kulturelle Bedeutung ja jetzt schon die humane weit überholt hat. —

Wo immer aber die Volksbildungsbestrebung, — als Kulturangelegenheit allgemeiner Natur, aufgefaßt und in ihrem Grundgedanken anerkannt wird —, da darf, wie oben bemerkt, die unausbleibliche Frage: „Wer zahlt's?“ keine Verlegenheit bereiten. — So ist es wenigstens in England, in Amerika und in der Schweiz; — dort werden die stehenden Ausgaben für Unterhaltung der Volksbildungsanstalten, insbesondere auch der abendlichen Lehr-

vorträge, welche man bei uns „Volks-hochschulkurse“ genannt hat, durch die wenn auch geringen Einnahmen aus Hörerbeiträgen, sowie aus staatlichen und kommunalen Zuschüssen gedeckt. Als Hörsäle dienen vielmal große Schullokale, mit welchen man wechselt, um in entgegengesetzten Ortsgebieten wohnenden Teilnehmern den Besuch zu erleichtern.

Im Großherzogtum Baden haben wir übrigens seit Jahrzehnten für bestimmte Berufskreise etwas ganz Aehnliches; es sind dies einmal die Einrichtung von Vorträgen sogenannter Wanderlehrer (z. B. für die Landwirtschaft aus Kreismitteln und für das Gewerbe — ebenfalls aus Staatsmitteln) sodann die sogenannten Meisterkurse, veranstaltet von der Großh. Landesgewerbehalle für Teilnehmer aus bestimmten Berufszweigen des Handwerks, Kurse, welche ebenfalls fast ganz auf Kosten des Staates veranstaltet werden und sich wachsenden Zuspruchs erfreuen. — Mit vollständig richtigem Gefühl halten diese staatlichen Veranstaltungen, welche allgemeinbildendes für ihre Hörerkreise durchaus nicht von der Hand weisen, streng an dem Grundsatz fest, daß der zu behandelnde Stoff unbedingt im Gesichtskreise der Hörer zu liegen habe, mit aller Sorgfalt deren Auffassungsvermögen anzupassen sei und nur einen bescheidenen Grad von Vorkenntnissen voraussetzen dürfe. —

Werfen wir nun zuletzt noch einen Blick auf eine Volksbildungsbestrebung, welche die Veredelung der Unterhaltungen der breiten Massen sich zur Aufgabe gemacht hat: — da will es uns zunächst bedenken, als ob kaum jemals eine Zeit ungünstiger gewesen wäre für dergleichen gewiß sehr anerkennenswerte Bemühungen aus privaten Kreisen, als gerade die unserige. — Wie viel Versuche im großen und im kleinen Stil wurden nach

dieser Richtung nicht schon seit Jahren gemacht! — Auf dem Gebiete der Bühnen-Darstellung, der Volksmusik und des vaterländischen Volksspiels, überhaupt der weite Kreise der Nation umfassenden Kunst-Veranstaltung, hat wohl das kleine Schweizervolk die nachhaltigsten Erfolge zu verzeichnen; seine nationalen Fest- und Gesangs-Aufführungen, seine Stadtjubiläen trugen seither ausnahmslose den Charakter von veredelten Volks-Unterhaltungen, bei welchen jedes Sonderinteresse im Geiste des Festes aufging, bei welchen aber auch die Führer die Zügel des Ganzen niemals aus der Hand verloren. Da sind es nicht engagierte Tagelöhner, welche die Vorbereitungen zu den schweizerischen Festen treffen; — es sind die Mitwirkenden selbst aus allen gesellschaftlichen Schichten, Vereine und Einzelne, welche ihre volle geistige und materielle Kraft für das Gelingen des Unternehmens einsetzen. —

Das ist aber in der Schweiz leichter und einfacher, wie bei uns in Deutschland. Man erinnere sich nur der Idee der deutschen „Nationalfestspiele“, mit welchen für unsere Sportsjugend „Olympia“ wiederbelebt werden sollte. — Ob wir es einmal zu einem allgemein deutschen National-Festtage bringen werden, das ist noch so lange eine Frage, als es Bundesstaaten giebt in welchen die deutsche Reichsflagge noch nicht neben oder über der Landesflagge zu wehen vollberechtigt ist. —

Nun haben die neuerdings nach dieser Richtung hin bethätigten Volksbildungsbestrebungen ja allerdings nicht an ein deutsches Olympia, ganz gewiß auch nicht an den Mangel eines Nationalfesttages gedacht. Ihr Bemühen scheint sich viel mehr auf die Beeinflussung im guten Sinne der allerdings sehr der Verbesserung oder sagen wir, der Veredelung bedürftigen Unterhaltungen in den niederen Bevölkerungskreisen, insbesondere der Städte, einrichten

zu wollen und zwar durch ausgesucht gute musikalisch-deklamatorische Veranstaltungen, ferner durch Bühnendarstellungen, lebende Bilder und dergl., Alles ohne große Opfer für die Teilnehmer. Dilettantische Leistungen derart — denn um andere scheint es sich in der Regel ja nicht zu handeln, — haben an kleinen Plätzen ihre Berechtigung, in größeren Städten nur in beschränktem Umfang, und zwar als Vereinsveranstaltungen. — Denn es giebt in der That in Deutschland heute fast keine Stadt mehr, in welcher nicht mindestens ein von Berufskünstlern in Drama und Musik gut versorgtes Theater auch dem Unbemittelten, der nach solcher Unterhaltung verlangt, Gelegenheit böte, sich an den klassischen und modernen Bühnenerzeugnissen, ebenfalls fast kostenlos, zu erfreuen und geschmacklich zu bilden. Die Mehrzahl der deutschen Bühnen erweitert diese Gelegenheit durch Einrichtung von Vorstellungen zu ermäßigten Preisen, — von sogenannten „Volksvorstellungen.“ Nicht an den Theaterverwaltungen liegt es, wenn gleichwohl solche Veranstaltungen nicht im verdienten Maße von den breiten Gesellschaftsschichten besucht werden; wohl aber bestätigt diese Wahrnehmung unser oben geäußertes Bedenken. — Denn es herrscht bei uns in den bezüglichen Volkskreisen eine sich bei allen gemeinsamen Unterhaltungsgelegenheiten sehr deutlich äußernde Indifferenz oder sagen wir lieber Uebersättigung; an öffentlichen Festen, Erinnerungsfeiern, Jubiläen, patriotischen und Vereins-Unterhaltungen, an Theateraufführungen, Konzerten und Bazar's ist wahrlich kein Mangel: — aber es ist auch hier das „Zuviel“, welches teilnahmslos macht. —

Hunderte von bürgerlichen Vereinigungen in allen sozialen Schichten, selbst solche mit den ernstesten Zielen und Absichten, ausgesprochene Zweckgenossenschaften, die

Regimenter des Heeres, neuerdings sogar das weibliche Geschlecht in vestalischer Absonderung — alle haben ihre Gelegenheiten zur Unterhaltung — deklamieren, stellen lebende Bilder, spielen nach Bedürfnis auch Theater, machen Ausflüge und freuen sich des Lebens, Jedes nach seiner Art — aber am liebsten unter sich. Die große Mehrzahl dieser Veranstaltungen zur Unterhaltung entbehrt auch nicht einer gewissen Beredlung; denn entweder stehen ihnen nach dieser Richtung hin mustergiltige Vorbilder, oder doch Rat und Mitwirkung bewährter Sachverständiger zur Verfügung; — da wäre also eine Einmischung nicht allein sehr wenig erwünscht, sondern auch sehr wenig angezeigt, möglicherweise sogar von einer geradezu gegenteiligen Wirkung, indem sie der fraktionären Neigung unserer modernen Gesellschaft vielleicht noch Vorschub leisten würde. — Wer nach dieser Richtung einmal engagiert war, der weiß, welche Schwierigkeiten es macht, bei außergewöhnlicher Veranstaltung, oder in den Tagen des alljährlich wiederkehrenden Karnevals-Zubels, Meinung und Geschmack unter einen Hut zu bringen. —

Das Volk haßt, von Haus aus, alle Bevormundung und es muß, wo man ihm Etwas zumutet, mit unglaublicher Vorsicht vorgegangen werden; die Vormundschaft aber in Sachen seiner Unterhaltung und seiner Art sich zu vergnügen — lehnt es erst recht ab. — Das mag uns für's Erste auch nicht bekümmern; denn über all diesen Dingen wacht, Ausschreitungen verhütend, — das Auge des Gesetzes.

Daß insbesondere dem arbeitenden deutschen Volk heutzutage manchmal der Sonntag und der Feierabend zu lange ist, daran ist es allein nicht Schuld; — die Vangeweile ist die Mutter mancher Roheit: — vielleicht korrigiert hier Zeit und Erfahrung. —

Was noch die von der Volksbildungsbestrebung beabsichtigte Vorführung malerischer und bildnerischer Werke betrifft, so geschieht auch hier seit Jahren zur Popularisirung der bildenden Künste seitens des Staates und der Gemeinden, was immer nur geschehen kann; Kunst-, Gewerbe- und kunstgewerbliche Ausstellungen in allen Theilen des Reiches, in allen Gauen des Heimatlandes, stehen, in fröhlicher Folge, den Besitzenden, wie den Unbemittelten, zur Verfügung; die öffentlichen Sammlungen häufen Schätze auf Schätze; das Gewerbe findet alle nur denkbaren fachlichen Anregungen in den ständigen Gewerbehallen und Gewerbmuseen; Alles steht ausnahmslos Jedem zur Verfügung; er darf genießen, so oft und sobald er nur will. Durch Wander-Ausstellungen ist Vieles sogar kleineren Städten zugänglich gemacht.

Die Städte überbieten sich in der Sorge für schöne öffentliche Gebäude, für Denkmäler und künstlerisch gepflegte Anlagen und setzen ihren vollen Einfluß ein, auch die private Bauthätigkeit zu geschmackbildenden Leistungen zu veranlassen.

Wenn nun unsere Sammlungen und Gallerien ebenfalls nicht in erwünschtem Maße für die Volksbildung und Veredelung des Geschmacks wirksam sind, so trägt daran wieder vielleicht das leidige „Zuviel“ die Schuld. Gewisse anderartige Ursachen unerheblichen Besuches, wie die Gleichzeitigkeit der Besuchsstunden verschiedener Sammlungen, absolut unnötige Abgaben, wie Garderobegeld u. dergl., Mangel von zuverlässigen Aufschriften, welche über alles Wissenswerte Aufschluß geben und die Anschaffung eines Katalogs entbehrlich machen, oder von gedruckten, auf Pappe aufgezeichneten Saalverzeichnissen, wie sie manchenorts üblich sind, — lassen sich ohne

Schwierigkeit beseitigen. — Die Einrichtungen zu Paris und London sind denen in unseren deutschen großen Gallerien in diesen Punkten über. — Manches könnte hier noch zur Fruktifizierung unserer Kunstschätze für die allgemeine Volksbildung geschehen; — das würde sich reichlich lohnen und, — wie dies thatsächlich in den genannten Hauptstädten der Fall, — die unfreiwillige Vangeweile des Sonntags um ein Beträchtliches herabmindern.

Eine Förderung dieser Strebungen, die hoch anzuschlagen wären, müßte angelegentliche Aufgabe der Tagespresse sein und bleiben. Ihr siele es auch zu, mit zäher Ausdauer immer und immer wieder auf die in der Deffentlichkeit freiwillig gebotenen Bildungsmittel hinzuweisen, dem Volke Monitor zu sein und Mentor zugleich durch die Schätze der Kunst und der Wissenschaft zu den zur Zeit im deutschen Vaterlande so üppig sprudelnden Quellen der geistigen Weiterbildung.

An der Hand dieser stehenden Anregungen und Anleitungen würde sich mit gesundem Sinn unser Volk schon allein hindurchfinden zu dem was seinem Geschmack und seiner Vorbildung zusagt; seine Vergnügungen würden sich von selber regeln und veredeln, sein Voranschreiten auf der herrlichen Bahn unserer modernen Kultur sich erleichtern, mit seiner materiellen Lage auch seine geistige Erhebung und Befreiung sich verbessern.

„Wo die Sonne hinkommt, kommt der Arzt nicht hin und wo der verklärende Schein reinen geistigen und künstlerischen Lebens in den besten Werken Zutritt findet, da ist für die Prosa und den Jammer des Daseins keine dauernde Heimstätte.“

